





Detail - Blüten vor gemustertem Hintergrund



Leuchtende Früchte auf dem Tisch

Zuckerwerk und Muscheln, die der Turmspirale zuzwinkern



Blick vom Windfang auf die Installation. Schon vom Eingang her leuchtet die Szene, lädt den Besucher an die Tafel des „Lebensraumes“.

Installation „Lebensraum“ in der Nische des ehemaligen Familienfensters: Raumsimulation, die den Blick in einen vermeintlichen Raum hinter den Vorhängen freigibt. Es zeigt eine Tafel-Interieur-Szene u.a. mit Wasserkaraffe als einladende Geste. Leuchtkasten, umgeben von gegossenen und montierten Leichtbetonelementen. Materialkorrespondenz zur gegenüberliegenden Turmspirale. Schmale Leibung zum Bild, feine Schattenfugen aussen zum gelben Klinker. Der Beton vermittelt die Grauteile im Bild, schafft einen Kontrast zur Filigranität des Stillebens und betont die Tiefe des simulierten Raumes. Rahmen in Sichtbetonoptik, 4000 x 2300 mm mit eingelassenem Leuchtkasten

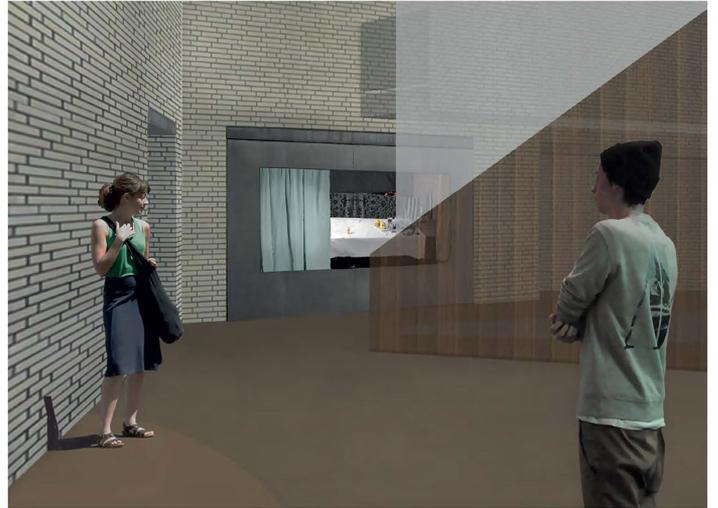
Lebensraum

1. Preis, Realisierungsempfehlung: Ka Bomhardt



Wasserkaraffe, Granatapfel, Süßigkeiten

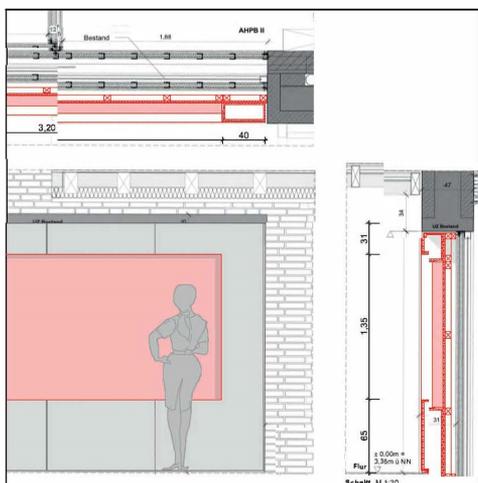
Blick von der „Plaza“ aus. Raumsituation Leuchtbild mit Sichtbetonrahmen. Die Sicht-einschränkung durch die Treppe macht die Installation von hier aus noch geheimnisvoller. An der engen Stelle findet eine optische Öffnung statt.



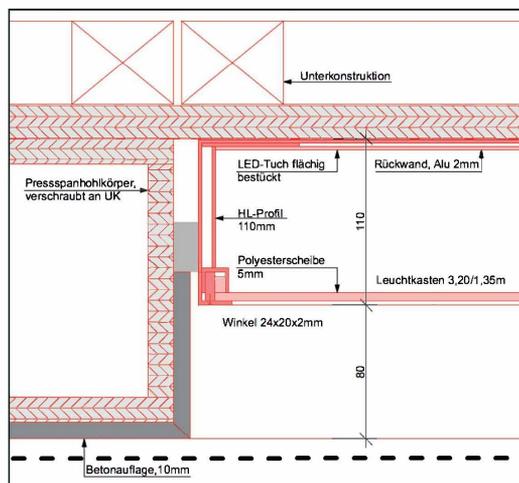
Folgendes literarisches Bild ist der Aufhänger für die Aufgabe, die sich in Wilhelmsburg und auf dem neuen Malteser Campus St. Maximilian Kolbe stellt:
Eine Kindheits Erinnerung frei nach dem Buch „Das Leben ist eine Karawanserei“ von Emine Sevgi Özdamar, die selbst in den sechziger Jahren mit den ersten „Gastarbeitern“ nach Deutschland gekommen ist.
„Die Häuser in unserer Gasse waren klein, groß, grob, krumm. Oft standen die Türen offen. Wenn man vor einer Tür stand und in sie hineinguckte, da war das Zimmer, das man „Lebensraum“ nannte. Immer sah ich dort die Wasserkügel stehen. Der Krug schwitzte kalte Wasserperlen und wartete auf jemanden, der hereinkam und als erstes ein Glas Wasser trinken würde. Ich sah in der Gasse erst die kaltschwitzenden Krüge, dann kamen die Besitzer zu uns, um uns willkommen zu heißen.“



Das Bild: Tafel-Stillleben als Geste der Einladung für die Besucher, sich ein Glas kühles Wasser einzugießen und sich als Gast willkommen zu fühlen. Die subtil kolorierten Gegenstände, eingebettet in die Schwarzweiß-Optik alter Fotografien zieht einen wie magisch ins Bild und schlägt eine Brücke von der Vorstellung in die Realität. Wasserkaraffe und Gläser, Samowar, Sirupgefäß, Früchte und Blumen laden dazu ein, die Jacke auszuziehen und zu bleiben. Vorurteile können an der altrosa Garderobe abgegeben werden. Die ‚Bühnenszene‘ steht für den Raum zur Begegnung zwischen vielen unterschiedlichen Leben und Lebensaltern. Der Begriff der Familie ist an diesem Ort einer, der über den Tellerrand hinaus will und er bezieht alle mit ein. Eine Fotografie Maximilian Kolbes bezieht ihn als Namensgeber mit ein. Hinterleuchteter Fotodruck auf Polyester, Alurahmen, 3200 x 1350 x 110 mm



Betonrahmen und Leuchtkasten in Wandnische



Leuchtkasten mit Anschluss an Sichtbetonrahmen

Technische Umsetzung:
 Betonrahmen aus Hohlkörpern mit 10 mm gegossener Sichtbetonauflage (4000 x 2300 mm).
 Leuchtbild: UV- Fotodruck, rückseitig auf transparenter Polyesterplatte mit LED-Hinterleuchtung;
 Alurahmen 3200 x 1350 x 110 mm, von vorne abnehmbar.
 Unterkonstruktion zur Verschraubung des Betonrahmens und Leuchtkastens.
 Umlaufende punktuelle, reversible Befestigung in der Nische.
 Anschluss und Bedienung der LED-Leuchten über die zentrale Lichtsteuerung.



Rückwand mit LED-Bestückung

LEBENSRAUM

RAUMSITUATION

Den neu gestalteten Raum betretend steht man linker Hand direkt vor dem Ort des ehemaligen „Familienfensters“. In seine Nische hat sich ein breiter Rahmen aus Sichtbeton geschoben, darin das Bild eines neuen Fensters, das den Blick in einen scheinbar dahinter liegenden Raum frei gibt. In der neuen „Plaza“ gibt es damit ein Pendant aus Beton zur großen Turmspirale auf der gegenüberliegenden Seite. Die Installation besteht aus eigens gegossenen, flache Betonplatten, in die zurückgesetzt ein großes Interieur als Leuchtbild eingelassen ist. Der Rahmen sitzt fast bündig zur Vorderkante der gelben Klinkerwände, eine kleine Schattenfuge läuft drum herum. Das hinterleuchtete Bild suggeriert eine lebensgroße Raumillusion. Das Grau des Sichtbetons korrespondiert nicht nur mit der Turmspirale, es greift auch das Grau auf, das sich im Bild in einigen schwarz-weißen Anteilen zeigt. Der Sichtbeton kontrastiert mit der Anmut der gezeigten, zum Teil mit Farben durchsetzten Szene und verstärkt sie so. Die Sicht auf diese Rauminstallation ist von der Perspektive der Plaza aus zum Teil von dem neuen, mit Holz verkleideten Einbau und der schrägen Brüstung einer Treppe zur Galerie verdeckt. Der Inhalt der Szene hat damit einen passenden und zugleich überraschenden Platz inne. Die entstandene räumliche Enge erfährt eine wohlthuende optische Öffnung. Schon vom Windfang aus weiß sich das Bild durch die von hinten durchscheinende Beleuchtung im Durchgang zu den hinteren Räumen bemerkbar zu machen. Die Installation tritt mit ihrer eigenständigen Ästhetik in Dialog mit dem dezent modern, mit nur wenigen unterschiedlichen Materialien gestalteten Raum.

WORUM ES GEHT

„Die Häuser in unserer Gasse waren klein oder groß, grob, krumm. Oft standen die Türen offen. Wenn man vor einer Tür stand und in sie hineinguckte, da war das Zimmer, das man „Lebensraum“ nannte. Immer sah ich dort die Wasserkrüge stehen. Der Krug schwitzte kalte Wasserperlen und wartete auf jemanden, der hereinkam und als erstes ein Glas Wasser trinken würde. Ich sah in der Gasse erst die kalt-schwitzenden Krüge, dann kamen die Besitzer zu uns, um uns willkommen zu heißen.“ - Eine Kindheitserinnerung frei nach dem Buch „Das Leben ist eine Karawanserei“ von Emine Sevgi Özdamar, die selbst in den sechziger Jahren mit den ersten „Gastarbeitern“ nach Deutschland gekommen ist.

Das literarische Bild vom Lebensraum mit offenen Türen zur Straße und einer Karaffe Wasser als Zeichen der Offenheit für jeden, der herein kommt, ist ein passendes Bild für den Neuen Malteser Campus St. Maximilian Kolbe. Geplant als Zentrum für Pflege, Ausbildung, Beratung und als Quartiersmitte, soll er gleichzeitig soziale Begegnungsräume für alle Wilhelmsburger bieten. Zwischen der Altenpflegeeinrichtung des Malteser Stifts St. Maximilian Kolbe und dem erst 2010 im Rahmen der IBA errichteten Jugendhaus gelegen vermittelt es zwischen den Generationen.

Der Wasserkrug auf dem Tisch im Lebensraum – ein Zeichen der Gastfreundschaft. Wasser ist essentiell. In allen Kulturen steht Wasser für Leben. Hier steht es bescheiden auf dem Tisch. Aber es vermag viel, hier: eine Einladung auszusprechen. Genau diese Geste greift die Installation LEBENSRAUM auf. Das Arrangement möchte es in seiner selbstverständlichen Art das Betreten der neuen Räume erleichtern: Es geht darum die Jacke aus zu ziehen, einen Moment zu verweilen, Menschen zu begegnen, Freundschaften zu schließen.

Die Installation. Die Komposition.

Die mit Sichtbeton gerahmte Nische stellt den Besucher zunächst außerhalb von etwas. Die Einlassung der erleuchteten Raum-Simulation darin macht die gesamte Installation zu einem Werk, das Antagonistisches miteinander vereint. Oberfläche und Farbigkeit des Betons auf der einen Seite, der Blick in eine filigrane Szene andererseits. Vorhänge von rechts und links sind halb zurückgezogen. Der Wunsch sich zu zeigen, Privates zu öffnen erscheint darin.

Man blickt in einen fast privat anmutenden Wohnraum, gleichzeitig in einen alltäglichen Lebensraum, sieht ein Tafel-Interieur mit gemusterten Stoffen und weißen Tischtüchern, worauf sich unterschiedliche Gegenstände, Karaffen, Gläser, Schalen, Früchte und Blumen gruppieren. Daneben ein Tuch, zufällig hingelegt mit zwei knallgelben Quitten, auch ein aufgebrochener roter Granatapfel ist zu sehen.

Die auf dem Tisch liegende Fotografie Maximilian Kolbes bezieht ihn als Namensgeber mit ein. Wie in einer Vitrine ist dieses Stilleben anzusehen, beleuchtet durch eine nicht sichtbare Lichtquelle von links. Der Blick auf eine Welt in Schwarzweiß wird durch präzise gesetzte Farbtupfer in den Blumen, dem grünen Sirup-Gefäß, den muschelgedrehten Süßigkeiten, die der Architekt zuzwinkern magisch angezogen. Dieser Un-Farbklang, die Gegenstände und die Atmosphäre des Raumes führen einen wie in eine Vorstellung hinein; manch einen wie in eine vergangene Zeit. Es geht darum Erinnerungen, Wünsche und Vorstellungen aus dem Graubereich in die Gegenwart zu bringen, aus der Imagination Realität werden zu lassen. Der gezeigte „Lebensraum“ als Fotografie ist damit quasi auch eine Ent-Täuschung. Sie ist „nur“ ein Bild. Aber genau hier knüpft die Vision an, die „echt“ werden will...so die Besucher sich symbolisch einladen lassen zum Kennenlernen, zur Begegnung mit anderen Wilhelmsburgern, zum sich gemeinsam an einen Tisch setzen.

Eine unkomplizierte Einladung für den Eintretenden, sich ein Glas kühles Wasser einzugießen, sich am Samowar ein Glas Tee zu nehmen und sich als Gast willkommen zu fühlen. Hier ist etwas am Werden, am sich formen, am Farbe annehmen, am aktuell werden, am Ankommen im Jetzt. Die Installation „Lebensraum“ beschreitet einen Weg vom Schwarzweiß der Szene über ihre kolorierten Flächen hin zur Härte des Betons mit seiner Verbindung zum Turm und dann weiter zur Farbigkeit des Realraumes. Die Einlassung in diesen Rahmen und die Hintergrundbeleuchtung des Kastens tauchen die Szene wie ein kleines Bühnenstück in eine besondere Qualität der Realität. Der linke blaue Vorhang hängt schon ganz nah an der Wirklichkeit.

In dieser Arbeit geht es nicht um die üblichen Themen von Stilleben in der Kunstgeschichte, sondern um eine kostbare Bewegung. Eine universelle Aufforderung zum Beisammensein vieler unterschiedlicher Leben und Lebensalter; der Tisch ist gedeckt. Die im Bildhintergrund erscheinende, altrosa Garderobe winkt uns humorvoll zu. Sie betont das in-der-Welt-Sein auch als Theaterstück. Vieles aber ist auf einer Bühne (wie hier in dieser Art Schaukasten) auch modulierbar, jeder kann eine neue Rolle finden, wenn er bereit ist sein übliches Bild von der Welt und den Menschen in ein offenes Spiel zu verwandeln. Jeder kann eine andere spannende Heimat oder ein anderes interessantes JETZT mit an die Tafel bringen.

Vor diesem Hintergrund versinnbildlicht das Sujet die Aufgabe die es hier in Wilhelmsburg im ehemaligen Kirchen-Gebäude des Malteser Campus zu meistern gilt. Der Begriff der Familie ist an diesem Ort einer der über den Tellerrand hinaus will und er bezieht alle mit ein.